

daraus, dass sie zugleich diejenige der Barākhaḍi, des noch jetzt in den einheimischen Schulen Indiens benutzten Schulalphabets, ist, das in das 3. Jahrhundert vor Christus zurückgeht (Bühler, Sitzungsber. d. Wiener Akademie 1895, CXXXII, p. 28). Bühler macht ausserdem darauf aufmerksam, dass nach dem Lalitavistara der junge Buddha dieses Alphabet ebenfalls kannte, gerade so wie der Steinmetz, der unter Aśoka die Pfeiler des Tempels von Mahābodhi Gayā mit den Vocalen statt der Zahlzeichen markirte (l. c. p. 30, 31). Für unseren Zweck wichtig ist ferner bei diesem Schulalphabet die gegenseitige Stellung der beiden Buchstaben: *m*, *h*, sowie der Umstand, dass sie entschieden zu den Vocalen gerechnet werden, da man die Schüler alle Consonanten des Alphabets der Reihe nach mit ihnen geradeso wie mit den anderen Vocalen verbinden lässt.

Diese mindestens 2000 Jahre alte Schultradition steht also in einer Art Gegensatz zu den zuerst angeführten Autoritäten, und wir haben die Aufgabe klarzulegen, wieso es kam, dass die einen die beiden Buchstaben zu den Vocalen, die anderen zu den Consonanten rechneten. Dazu ist es nothwendig, ihren Lautwerth festzustellen.

## II.

3. Was den Lautwerth des Visarga betrifft, so verweise ich auf meine diesbezügliche Abhandlung in den Sitzungsber. der Wiener Akademie (1890, Bd. CXXI), nach welchen wir denselben kurz als ‚gehauchten Vocal‘ definiren können, dessen Einreihung entweder unter den Vocalen oder den Consonanten leicht begreiflich ist.

Ueber den Lautwerth des Anusvāra haben schon vor längeren Jahren Bergaigne und Whitney eine Discussion geführt (Mém. Soc. Lingu. II, 31 ff., 194 ff.), die ich hier wieder aufnehmen muss, da sie zu keinem definitiven Abschluss gedieh. Eine Verständigung der beiden Gelehrten war allerdings schon von vorneherein dadurch ausgeschlossen, dass Whitney im Gegensatz zu Bergaigne die Existenz eines lautlich vom Anunāsika, d. h. dem nasalirten Vocal sich unterscheidenden Phonems, genannt Anusvāra, leugnete, trotzdem dass die phonetischen Lehrbücher die Bildung der beiden Laute als verschieden beschreiben, wie wir weiterhin sehen werden; dass sie die Er-